



BATIK UND BESTECHUNG

Indonesien ist mit 255 Millionen Menschen das Land mit der viertgrößten Bevölkerung der Welt. Unsere Autorin war eine Woche dort und erlebte ein wunderschönes Land, das durch radikale Gruppen und Korruption verlieren könnte, was es ausmacht: Ein hohes Maß an Toleranz.

TEXTREBECCA WOLFER FOTOSREBECCA WOLFER & TOBIAS KREUTZER

Als wir den Flughafen in Jakarta verlassen, schlägt uns drückende Hitze entgegen: Es sind 35 Grad Celsius, und wegen der hohen Luftfeuchtigkeit fühlen wir uns, als könnten wir nicht richtig atmen. Uns kommen Einheimische in Pullover und langer Hose entgegen. Wir hingegen schwitzen schon in unseren T-Shirts. Zum Glück verbringen wir den ersten Teil unserer Reise in Bandung, dort ist es etwas kühler.

Die Stadt hat drei Millionen Einwohner und liegt 150 Kilometer von der Hauptstadt Jakarta entfernt. In Deutschland ist eine solche Strecke in anderthalb Stunden machbar – wir brauchen fünf Stunden mit dem Bus. Der Verkehr ist unglaublich zäh, wir stehen immer wieder im Stau. Genug Zeit, um Jakarta im Dunkeln zu betrachten. Ich habe noch nie so viele und so hohe Wolkenkratzer gesehen. Überall leuchten bunte Firmenlogos und riesige, blinkende Werbetafeln. Als wir aus der Stadt herausfahren, erkennen wir den Unterschied zwischen Arm und Reich: Im Hintergrund stehen die riesigen, modernen Hochhäuser, direkt an der Straße dagegen winzige Hütten, aus denen die Indonesierinnen und Indonesier am Tag Wasser, Kosmetik oder Obst verkaufen. Manchmal liegt auch Fleisch in der Auslage – ungekühlt.

EIN LAND MIT FÜNF STAATSRELIGIONEN

Auch in Bandung beobachten wir diese Art des Handels. Der funktioniert nur, weil die Menschen in der Nachbarschaft sich unterstützen. Sie gehen nicht zu den größeren Supermärkten, sondern kaufen bei den Nachbarinnen und Nachbarn ein. Schon hier wird uns bewusst, dass die Gemeinschaft für die Indonesierinnen und Indonesier viel wichtiger zu sein scheint als das Individuum.

Wir wohnen in einem Hotel in der Nähe der Universität in Bandung, der „Katholischen Universität Parahyangan“ (UNPAR). Ungefähr zehn Minuten müssen wir dorthin laufen – auf der Straße,



Auf Mopeds kommen die Menschen in Jakarta schneller durch den Verkehr.

denn Bürgersteige gibt es nicht. Daran gewöhnen wir uns erstaunlich schnell. Die Autos und Motorräder können sowieso nur langsam fahren, weil der Verkehr so dicht ist. Heute, am Tag nach der Ankunft, ist es sonnig. Die Luft riecht nach Abgasen, manchmal leicht nach grünem Tee. Es sind 25 Grad. Das ändert sich, als wir den Hörsaal in der UNPAR betreten: Der Raum wird als Zeichen des Wohlstands so heruntergekühlt, dass wir unsere Strickjacken und Schals anziehen müssen.

Hier erfahren wir in Vorträgen mehr über die Geschichte des Landes. Indonesien war eine niederländische Kolonie. Mit dem Handel kamen verschiedene Religionen auf die Inseln: das Christentum etwa durch die Niederlande, Spanien und Portugal; der Islam durch Händlerinnen und Händler aus Saudi-Arabien und Indien. 1942 besetzte die japanische Armee Indonesien. Die Inseln waren ein guter strategischer Stützpunkt im Zweiten Weltkrieg und hatten wichtige Rohstoffe. Damit war



Mit ihrer hellen Haut und den blonden Haaren fiel unsere Autorin schnell auf: Alle wollten ein Foto mit ihr.

die Kolonialherrschaft der Niederlande vorbei. Mit der Kapitulation Japans am 15. August 1945 endete auch deren Herrschaft über Indonesien. Zwei Tage später erklärte das Land seine Unabhängigkeit.

Die Politik musste sich damals für eine Verfassung entscheiden. Zwei Gruppen standen sich gegenüber: Eine forderte einen säkular-nationalistischen Staat basierend auf Pancasila, den „fünf Prinzipien“ (siehe Kasten). Die andere Gruppe wollte die Jakarta Charta und damit die Scharia, also islamisches Recht, etablieren. Die Politiker einigten sich auf Pancasila als Grundlage der Verfassung. Heute sind deshalb fünf Religionen als Staatsreligionen akzeptiert: der Islam (mit rund 87 Prozent der Bevölkerung die größte Gruppe), der Protestantismus (sechs Prozent), der Katholizismus (drei Prozent), der Hinduismus (zwei Prozent), der Buddhismus und der Konfuzianismus (jeweils ein Prozent). Dies erklärt das Landesmotto von Indonesien: Einheit in Vielfalt.

Laut des ersten Prinzips müssen alle Bürgerinnen und Bürger an einen Gott oder „etwas Göttliches“ glauben. Die Konfession steht sogar im Ausweis. Ei-

gentlich dürften also keine Atheistinnen oder Atheisten in Indonesien leben. „Ich habe Freunde, die nicht gläubig sind“, sagt Agatha, eine Studentin der UNPAR, die uns auf unserer Reise begleitet, „aber wir reden eigentlich nie über Religion.“ Das könnte zu Streit führen und die „Gemeinschaft“ stören.

„KORRUPTION IST DIE GRÖßTE GEFAHR“

„Bei der Etablierung von Pancasila haben die Muslime auf ihren Sonderstatus verzichtet und gezeigt, dass ihnen die Demokratie wichtig ist“, sagt Franz Magnis-Suseno, der einen Vortrag an der UNPAR hält. Er ist katholischer Theologe und Philosoph. Diese Einstellung ändere sich aber seit ein paar Monaten, die Lage sei „angespannt und nicht ungefährlich“. Radikale islamistische Gruppen wie die FPI („Islamische Verteidigungs-Front“) würden immer einflussreicher. Ein aktuelles Beispiel dafür sei der Fall Ahok, den Magnis-Suseno als „juristische Fehlentscheidung“ bezeichnet: Ahok heißt eigentlich Basuki Tjahaja Purnama, ist aber hauptsächlich unter seinem Spitznamen bekannt. Er war von 2014 bis Mai dieses Jahres Gouverneur von Jakarta. Als Christ mit

chinesischem Migrationshintergrund gehört er einer Minderheit an, bei den radikalen Muslimen war er nie beliebt. Im Wahlkampf sagte er, dass es Musliminnen und Muslimen nicht verboten sei, für einen Nicht-Muslim zu stimmen. Daraufhin klagte ihn der Chef der FPI wegen Blasphemie an. „Die Radikalen sind zwar in der Minderheit, aber dafür sehr laut und vor allem in den sozialen Medien sehr aktiv“, sagt Magnis-Suseno. „Die Mehrheit ist unpolitisch und hält sich bei solchen Fragen im Hintergrund.“ Ahok verlor durch den Prozess die Sympathie der meisten Indonesierinnen und Indonesier: Bei der Gouverneurswahl im April unterlag

PANCASILA

1. *Glauben an einen Gott*
2. *Humanismus: keine körperliche oder geistige Unterdrückung*
3. *Die Einheit Indonesiens*
4. *„Indonesische Demokratie“: Diskussionen, um Konsens zu finden*
5. *Soziale Gerechtigkeit für alle Bürgerinnen und Bürger Indonesiens*



Viele Einwohnerinnen und Einwohner verdienen ihren Lebensunterhalt, indem sie an kleinen Ständen Essen verkaufen.

er seinem muslimischen Konkurrenten Baswedan. Im Mai wurde Ahok zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Kritiker und Kritikerinnen sagen, das Verfahren sei politisch motiviert gewesen. Das Gericht weist diesen Vorwurf zurück.

„Die Politik wird immer mehr durch Religion bestimmt“, sagt Kezia, eine Studentin der UNPAR. Das mache ihr Angst, denn so würde die politische Stabilität gestört. Auch ihr Kommilitone Joshua bemerkt, dass es immer mehr Menschen gibt, die sehr islamisch-konservativ denken. „Es bringt nichts, dagegen zu protestieren“, sagt er. „Der beste Weg, ein System zu ändern, ist, in es hineinzukommen und es von innen heraus zu ändern.“ Er möchte sich nicht dazu äußern, ob er selbst politisch engagiert ist. An seiner Uni wird es nicht gern gesehen, wenn Studierende Parteien beitreten, da sie sich hauptsächlich auf die Wissenschaft konzentrieren sollen.

Im Nationalparlament in Jakarta treffen wir den Abgeordneten André Pareira. Nach einer Führung durch das Parlament können wir ihm Fragen stellen. Gegen den steigenden Radikalismus gibt es ihm zufolge nur eine Möglich-

keit: „Es muss härtere Gesetze geben, auch wenn diese die Freiheit des Einzelnen einschränken werden.“ Wie diese Gesetze aussehen sollen, werde im Moment noch im Parlament beraten.

„Die größte Gefahr für die Demokratie sind nicht die radikalen Muslime, sondern Korruption unter den Politikern“, sagt dagegen der Theologe Maignis-Suseno. Erst vor kurzem wurde bekannt, dass der Sprecher des indonesischen Parlaments in einen Korruptionsskandal verwickelt sein könnte, bei dem es um umgerechnet 143 Millionen Euro geht. „Durch solche Fälle verlieren die Bürgerinnen und Bürger das Vertrauen in die Demokratie“, sagt Maignis-Suseno. Korruption gehört in Indonesien zum Alltag. Das erfahren wir am eigenen Leib bei unserem Besuch der Istiqlal-Moschee in Jakarta, der größten Moschee Südostasiens. Wir gehen dort mit Agatha von der UNPAR hin, die, als wir die Moschee verlassen wollen, von Sicherheitsbeamten angesprochen wird. Sie hätten doch gut für unsere Sicherheit gesorgt – wollen wir ihnen dafür nicht etwas Geld geben?

Agatha bezahlt und zeigt uns später, wie das abgelaufen ist: Sie nimmt die

Scheine in ihre Hand, schüttelt dann die Hand des Sicherheitsbeamten und gibt das Geld so unauffällig weiter. „Es kommt auch regelmäßig vor, dass Fahrprüfer Schüler durch die Prüfung fallen lassen, um dann Geld von den Eltern zu bekommen und sie im Endeffekt doch bestehen zu lassen“, erzählt Agata. Bestechung werde allgemein akzeptiert, solange es die „Gemeinschaft“ nicht stört, sagt Politikwissenschaftler Nyoman Sudira in seinem Vortrag.

WIR TRINKEN SÜßEN TEE UND REDEN ÜBER DEN BVB

Dass diese über allem steht, wird uns auch bewusst, als wir in das abgelegene Dorf Sukalaksana fahren. Das liegt im Hochland, zwischen Bergen und Reisplantagen. Als wir ankommen, fühlen wir uns wie in einer anderen Welt. „Das ist ja wie im Phantasialand“, sagt eine Kommilitonin. Grüne Felder, vereinzelte Häuschen, ein kleiner Bach. Leise hört man Xylophone und Trommeln. Die Musik kommt von einem Orchester von Dorfbewohnerinnen und -bewohnern, die uns mit dem Vorsitzenden des Unterbezirks Garut, El Suhaeli, und zwei weiteren Ortsvorstehern empfangen. Wir sitzen im Kreis auf einer über-



Blick auf Bandung: links die großen Hotels, rechts die kleinen Hütten.

dachten Terrasse, trinken süßen Tee und essen noch süßere braune Bällchen aus Reis. Das erste Gesprächsthema: Der BVB. „Borussia Dortmund ist klasse“, sagt El Suhaeli. „Wir schauen hier oft Spiele der Bundesliga.“ Danach geht es um das Leben im Dorf. Er betont die Bedeutung von Pancasila: „Wir akzeptieren jede Religion.“

DIE KULTIVIERTE SEELE MUSS HÖFLICH SEIN

„Toleranz ist vor allem für die Javanerinnen und Javaner wichtig“, sagt der Politikwissenschaftler Bob Hadiwinata in seinem Vortrag an der UNPAR. Das sind die Einwohnerinnen und Einwohner der Insel Java, auf der Jakarta und Bandung liegen. Sie machen 41 Prozent der Bevölkerung Indonesiens aus und sind damit die größte ethnische Gruppe. Außerdem haben sie eine eigene Philosophie, die die „kultivierte Seele“ beschreibt.

Diese Seele ist vor allem tolerant: Die Javanerinnen und Javaner sind sich bewusst, dass es mehrere Identitäten gibt und wertschätzen das. Nur durch die Akzeptanz anderer und das Gespräch mit ihnen könne man zu sich selbst fin-

den. Ob es noch etwas mit Toleranz zu tun hat, wenn Menschen es vermeiden, über kritische Themen zu reden, ist natürlich fraglich.

Außerdem ist ihnen wichtig, dass die kultivierte Seele höflich ist. Es kann vorkommen, dass ein Indonesier „Ja“ sagt und „Nein“ meint, um keinen Streit auszulösen. In der Politik kann diese Einstellung dazu führen, dass Entscheidungen, zum Beispiel über Gesetzesentwürfe, extrem in die Länge gezogen werden. „In Indonesien wird so lange über ein Thema diskutiert, bis man zu einem Konsens kommt, mit dem alle Parteien zufrieden sind“, sagt Matthias Heise, ein Mitarbeiter der TU, der die Reise nach Jakarta organisiert hat. „In Deutschland akzeptiert die Minderheit meistens die Meinung der Mehrheit.“

Pancasila ist die Grundlage für das Leben in Indonesien – das sehen auch die radikalen Muslime so. „Die Islamisten wollen die Demokratie abschaffen und durch das Kalifat ersetzen“, sagt Franz Magnis-Suseno. „Aber Pancasila wollen sie behalten, bis eben auf die Demokratie.“ Diese Prinzipien sind es, die Indonesien ausmachen, findet Student Joshua: „Es gibt so viele verschiedene

DIE EXKURSION

16 Studierende der Fakultät Humanwissenschaften und Theologie hatten im Juli die Chance, für eine Woche nach Indonesien zu fliegen. Die Exkursion war Teil des Seminars „Religion, Culture and Politics: Experiences from Indonesia“. Ziel der Reise war es, über Fächergrenzen hinweg mehr über Indonesiens Kultur, Religion und Politik zu lernen. Neben den genannten Ausflügen haben wir zum Beispiel das Museum zur „Asia-Afrika-Konferenz“ besucht, ein traditionelles Theater und die Altstadt von Jakarta.

Menschen: mit unterschiedlichen Hautfarben, sexuellen Orientierungen und so weiter. Indonesierinnen und Indonesier akzeptieren diese Unterschiede. Das macht mich stolz.“